

Der Abend

14. VII. 1917

139

Zuckerln.

In der Inneren Stadt stauen sich täglich einige hundert Leute in außerordentlich langer Reihe stundenlang in der Spiegelgasse, um in dem an der Ecke dieser und der Plankengasse befindlichen Laden einige Gramm Zuckerln um teures Geld zu erobern. Es kommt vor, daß die Leute bis Mittag warten müssen, ehe der Händler die Gnade hat, mit dem Verkaufe zu beginnen; trotzdem aber wird die Reihe der Kauflustigen täglich länger, denn es gilt als Tatsache, daß man in ganz Wien nur in diesem einen Laden täglich Zuckerln zu kaufen bekomme. Die Reihen der Wartenden sind immer sehr bunt zusammengesetzt, und dies nicht bloß hinsichtlich des Alters; mancher will mit den Zuckerln seine Genäßigkeit befriedigen, manche Mütter bieten sie den Kindern zur Ergänzung der ungenügenden Nahrung, und mancher der früher Süßigkeiten verschmähte, harret stundenlang aus, weil die Zuckerln ihm den erzwungenen Verzicht auf Rauchen und Trinken erleichtern.

Bekanntlich sind die Zuckerln aus dem Handel in dem Augenblick verschwunden, wo sie amtlichen Höchstpreisen unterworfen wurden, und es bezweifelt niemand, daß dieser Zusammenhang nicht bloß ein zeitlicher, daß er auch ein ursächlicher sei. Wohl ist die Erzeugung von Zuckerln infolge Zuckermangels bedeutend zurückgegangen, aber noch lange nicht so wie der Handel mit Zuckerln, soweit er sich in Wien abspielt. Anders ist es jenseits der ungarischen Grenze. Dort bekommt man Zuckerln soviel man will, darunter sehr oft österreichische Zuckerln, aber allerdings nicht zu Höchstpreisen, sondern viel teurer. Man kann sich nicht genug darüber wundern, daß die österreichischen Behörden sich ein solches Ergebnis einer Höchstpreisverordnung gefallen lassen.